

Südasiens und die Welt: Isolation oder Kooperation?

Die Chancen und Grenzen der globalen Rolle des Subkontinents hat eine Konferenz in Islamabad ermittelt.

Tagungsbericht von Matthias Paukert

Betrachtet man die Nachbarregionen Südasiens, erscheint der Subkontinent wie ein Nebenchauplatz der Weltpolitik. Gäbe es nicht den sogenannten „Krieg gegen den Terror“, so bliebe jene Region, die immerhin gut ein Fünftel der Weltbevölkerung beherbergt, weiterhin im Schatten der Wirtschaftszentren in Südost- und Ostasien. Wie weit die internationale Integration Südasiens in den letzten beiden Jahren gediehen ist und wie es um das Interesse der großen internationalen Akteure an Südasiens steht, hat eine internationale Konferenz des pakistanischen *Institute of Regional Studies* (IRS) gezeigt, die vom 11. bis zum 13. August zum Thema „*Major Powers and South Asia*“ in der pakistanischen Hauptstadt Islamabad tagte.

Zahlreiche Wissenschaftler, Diplomaten und Politiker aus Südasiens sowie dem internationalen Ausland präsentierten aktuelle Analysen und Einschätzungen. Eingeleitet von einer Eröffnungsrede des Staatspräsidenten Musharraf stellten sie in fünf Sitzungen die Positionen Europas (der EU), Russlands, der USA, Japans und Chinas den Perzeptionen der pakistanischen Seite gegenüber.

Die in der Region und gerade in Pakistan mit großer Aufmerksamkeit verfolgte Situation im Irak gab den Hintergrund vieler Beiträge und Diskussionen. Kritik an der Invasion, am US-amerikanischen Alleingang (*unilateralism*) und an der Manipulation der UNO – entgegen der offiziellen, distanzierten Position der Regierungen in Südasiens – äußerten vor allem Teilnehmer aus der Region.

Defensive Rolle der EU

In diesem Zusammenhang wurde auch die Zurückhaltung der EU beklagt. Die Teilnehmer der Europa-Runde – Beate Maeder-Metcalf (deutsches Auswärtiges Amt), Peter Lyon (*University of London*), David Taylor (*Aga Khan University*), Jean-Luc Racine (*Centre National de la Recherche Scientifique*) und der Autor – betonten die endogenen Faktoren der Europäischen Union und die traditionell ausgeprägten Beziehungen zu Asien sowie die hohe Bedeutung der UNO für die europäische Außen- und Sicherheitspolitik. Die EU-Außenpolitik befindet sich noch immer in einer Konsolidierungsphase, was jüngst die uneinheitliche Irak-Politik bewies. Südasiens Herausforderungen bestehen vor allem im Demokratisierungsprozeß, in der inneren Sicherheit und in der ökonomi-

schen Entwicklung. Hier setzen EU-Programme an, die zugleich als konfliktvermeidende Maßnahmen gedacht sind. Über die globale Rolle der EU herrscht jedoch weder in den Regierungen der Mitgliedsstaaten noch in der Öffentlichkeit Einigkeit, wie Racine anmerkt. Die Erwartungen mancher Politiker Südasiens, die EU möge ein Gegengewicht zu den USA bilden, erscheint daher einerseits verfrüht, andererseits unrealistisch, bildet die transatlantische Partnerschaft doch nach wie vor einen Pfeiler der EU-Sicherheitspolitik. Die steigende Bedeutung des Indischen Ozeans für die indisch-chinesische Rivalität hob Peter Lyon hervor. Hier scheinen sich in gewissem Sinne innersüdasiatische Konfliktlinien fortzusetzen: Bangladesh und Pakistan kooperieren mit China, Indien nähert sich den USA an.

Südasienspolitik der USA

Erwartungsgemäß stand der sogenannte „Feldzug gegen den Terrorismus“ im Mittelpunkt der Beiträge zur Außenpolitik der USA. Stephen Cohen (*Brookings*) und Rodney Jones (*Policy Architects International*) hobten die Ereignisse des September 2001 als Wendepunkt in der Südasienspolitik Washingtons hervor. Hatte Washington im Zuge der Kargil-Krise 1999 noch offen Indien bevorzugt, trat nun Pakistan aus dem Schatten hervor, was wiederum zu einer Verstimmung im amerikanisch-indischen Verhältnis führte. Langfristig jedoch, darin waren sich beide einig, ist Indien der wichtigere Partner Washingtons: Neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung geben Delhis Beziehungen zum Nahen Osten sowie zu Südostasien den Ausschlag. Pakistan hat sich dagegen als schwieriger Partner erwiesen, insbesondere nach 1996, als die *Al-Qaida*-Aktivitäten zunahmen, wie Jones anmerkt. Cohen dagegen mahnt eine umfassende Pakistanpolitik seiner Regierung an, die den Herausforderungen im Bildungswesen und im Demokratisierungsprozess gerecht werden kann. Der Atomwaffenstatus beider Länder wird von den USA inzwischen akzeptiert; Ziel der US-Politik ist, beide Seiten zur Selbstbegrenzung auf dem erreichten Niveau zu überzeugen. Die Aufhebung der Sanktionen soll zur Anerkennung des Test-Stop-Vertrages (CTBT) und des Nichtverbreitungsregime (NPT) beitragen. In diesem Punkt steht vor allem Pakistan unter Zugzwang, das der Kooperation mit Nordkorea verdächtigt wird.

Die von Kamal Matinuddin vorgetragene Perspektive Pakistans ist pessimistischer und sieht im Sicherheitsbereich die wachsende Zusammenarbeit Washingtons mit Delhi, gar die Rekrutierung Indiens zum regionalen Polizisten im Auftrag der USA, als Bedrohung Pakistans. Hier klingt die Rede Musharrafs an, der Pakistans neue sicherheitspolitische Beziehungen zu China in Kontrast zur bisherigen Partnerschaft mit den USA setzte.

Zur Rolle Rußlands

Rußlands Südasienspolitik, vorgestellt von Vyacheslav Belokrenitsky (Russische Akademie der Wissenschaften), ist den geostrategischen Interessen Russlands untergeordnet. Priorität genießen die GUS-Staaten, die Beziehungen zu den USA und der NATO sowie zu China, gemäß den Grundlagen der Russischen Außenpolitik, vorgestellt von Präsident Putin im Juni 2000. Daran haben auch die Ereignisse des September 2001 formal nichts geändert; nach wie vor stehen die nukleare *Proliferation* und der Drogenhandel - und hier die geographische Nähe Südasiens zur Krisenregion Zentralasien - im Vordergrund des Interesses. Indiens Rolle wurde offenbar durch die Kernwaffenversuche 1998 aufgewertet, ebenso - wenn auch in geringerem Maße - die Pakistans. Infolgedessen nahmen im vergangenen Jahrzehnt insbesondere Rüstungsexporte nach Indien deutlich zu, mehrere Lizenzverträge mit indischen Waffenherstellern gelangten zum Abschluß. Die Beziehungen zu Pakistan dagegen entsprachen nicht dem in der russischen Öffentlichkeit bevorzugten strategischen Gleichgewicht zwischen beiden Regionalmächten; nennenswerte Rüstungsexporte fanden nicht statt. Auf den schwelenden Kashmirkonflikt versuchte Moskau in bilateralen Gesprächen mit Islamabad und Delhi einzuwirken, scheiterten jedoch an Indiens Widerstand gegen jegliche Initiative Dritter.

Die wirtschaftlichen Beziehungen zeigen ein bescheidenes Bild: Der Handel zu fast allen Staaten Südasiens stagniert auf niedrigem Niveau oder ist rückläufig. Auch hier schlägt die West-Orientierung Moskaus durch. Unter dem Strich ist die Bedeutung Südasiens in der russischen Politik geringer als im Falle der USA und der EU.

Zur Rolle Japans

Die japanische Außenpolitik setzte Takako Hirose (*Senshu University*) in Abhängigkeit von den Beziehungen zu den USA - eine Art „Patron-Klient-Beziehung“ - und, in zweiter Linie, zu Europa. Südasiens, obgleich nicht Opfer des japani-

schen Imperialismus vor 1945, unterhält heute schwächere Beziehungen zu Japan als die ostasiatischen Nachbarn, was einerseits auf die traditionelle Orientierung der japanischen Außenpolitik auf Ostasien und den östlichen Nachbarn zurückzuführen ist, andererseits auf die wirtschaftlichen Schwerpunkte Nahost und Europa und USA. Der Subkontinent erfährt größere Aufmerksamkeit im Zuge der Kernwaffenversuche 1998, die als große Bedrohung der internationalen Sicherheit gesehen wurden. Ähnlich wie die EU befürchtet Tokyo eine Eskalation des Kashmirkonflikts in eine nukleare Konfrontation mit möglicherweise globalen Implikationen. Die japanische Position im indisch-pakistanischen Konflikt gilt offiziell als „neutral“ und wird als *Aquidistance* definiert.

Die pakistanische Erwartung an Japan, wiedergegeben von Botschafter Najmul Saqib, sieht dagegen einen stärkeren Einfluß Tokyos insbesondere auf die Konfliktlösung in Sachen Kashmir, um der gestiegenen wirtschaftlichen Bedeutung auch (außen-)politisch zu entsprechen - eine Forderung, die von anderer Seite auch an die EU erging.

Zur Rolle Chinas

Chinas Außenpolitik steht unter anderen Vorzeichen. Bedingt durch die geographische und kulturelle Nachbarschaft, bildet Südasiens eine geostrategische Koordinate in der Politik Pekings. Sicherheitsfragen betreffen Indiens Beherrschung tibetischer Unabhängigkeitsaktivisten, den schwelenden Grenzdisput mit Indien, die potentielle Kooperation afghanischer Revolutionäre mit separatistischen Gruppen in Xinjiang sowie den Drogen- und Waffenhandel. Südasiens - und dabei vor allem Indien - wird aber auch als prospektiver Partner bei der Sicherung des Seehandels (Kampf gegen Piraterie) und bei der Abwehr der US-amerikanischen „Umkreisung“ wahrgenommen, wie Hu Shisheng (*China Institute of Contemporary International Relations*) ausführte. Die Erwartung, die ökonomische Zusammenarbeit könne sich über das bestehende, be-

cheidene Niveau (vor allem bei den Direktinvestitionen) hinaus vertiefen, könnte jedoch voreilig sein; zu sehr bestimmt der Wettbewerb um ausländische Investitionen das Verhältnis zwischen Indien und China.

Fazit

Unter dem Strich erscheint die Zukunft Südasiens in einem diffusen Bild: Die derzeitige internationale Aufmerksamkeit geht in erster Linie auf akute Entwicklungen, insbesondere in Afghanistan zurück; wie lange das Interesse der USA und der Europäer an einer Lösung dieses Konflikts anhalten wird, ist fraglich. Davon wird auch Pakistans Stellung abhängen. Nimmt dieses Interesse ab, dann wird Pakistans aktuelle Prominenz wohl ebenfalls sinken. Dies könnte Indien nutzen, das bereits jetzt stärker von der Post-Taliban-Krise profitiert als das Land, das als Aufmarschgebiet der US-Operationen in Afghanistan fungiert. Die in Europa und vor allem in den USA verbreitete Sorge vor dem sogenannten „Islamismus“ dürfte hingegen längere Zeit anhalten. Eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Islam als Religion und kulturelle Identität gerade auch der südasiatischen Gesellschaften findet nur sehr begrenzt und zu häufig unter dem engen Blickwinkel konservativer Sicherheitsdefinitionen statt. Gerade in den USA dominiert ein klassisches, militärisch-geostrategisches Verständnis von Sicherheit erneut die Außenpolitik. Konzepte einer vorausschauenden Entwicklungszusammenarbeit werden dagegen von einer kleinen Minderheit vertreten.

Das Engagement der Europäer richtet sich zwar nach wie vor auf die Verbesserung der sozioökonomischen Gesamtsituation in Ländern wie Bangladesh und Pakistan. Die Bereitschaft, die gegenwärtige Zusammenarbeit substantiell zu erweitern, ist jedoch nicht sichtbar. Nach wie vor erscheint Indien als aussichtsreicherer Partner Brüssels. Zu sehr ist die EU-Außenpolitik noch von wirtschaftlichen Erwägungen - konkret von einer Verbesserung der europäischen Wettbewerbsposition - geprägt. Gerade unter dem Eindruck der Rezession in den Kernländern der Union haben Programme zur Bildung, Demokratisierung, Förderung der Menschenrechte etc. schwache Konjunktur. So steht zu befürchten, daß die übrigen Staaten des Subkontinents nicht mit einer deutlichen Verbesserung der Beziehungen rechnen können. Die Gefahr der Isolation bleibt bestehen.

Das gastgebende *Institute of Regional Studies* (IRS), gegründet im Jahre 1982, widmete sich auf dieser Konferenz seinem Hauptforschungsgebiet, der Außen- und Sicherheitspolitik. Unter der Leitung des ehemaligen Generals Jamshed Ayaz Khan hat sich das IRS mit einer Reihe von Publikationen - u. a. die Vierteljahresschrift *Regional Studies* - als einer der drei maßgeblichen außenpolitischen *Think Tanks*, neben dem *Institute of Strategic Studies Islamabad* (ISSI) und dem *Islamabad Policy Research Institute* (IPRI), etabliert. Mit diesem Seminar hat sich das IRS als ein Ort des Dialogs präsentiert. Das Zusammentreffen südasiatischer, europäischer, US-amerikanischer und ostasiatischer Wissenschaftler kann als ein Signal verstanden werden, diese Weltregion intensiver zu betrachten - nicht zuletzt vor dem Hintergrund der langen gemeinsamen Geschichte gerade mit Europa.

► Zum Autor:

Matthias Paukert ist Politologe am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg.

► Internet-Tipp:

Die Website des *Institute of Regional Studies* ist unter der Adresse www.irs.org.pk zu erreichen.